

Pfarrer Niklaus Peter
Freude am Recht

Predigt Sonntag, 12. Juli 2026 - Berner Münster

Gelobet seist du, HERR! lehre mich deine Gebote! Ich will mit meinen Lippen erzählen / alle Weisungen deines Mundes. Ich freue mich über den Weg, / den deine Mahnungen zeigen, wie über großen Reichtum. Ich rede von dem, was du befohlen hast, / und schaue auf deine Wege. Ich habe Freude an deinen Satzungen / und vergesse deine Worte nicht.

Lesung 1: Psalm 119.12-16

Dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schliessen werde nach jenen Tagen, Spruch des HERRN: Meine Weisung habe ich in ihr Inneres gelegt, und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben. Und ich werde ihnen Gott sein, und sie, sie werden mir Volk sein. Dann wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner seinen Bruder belehren und sagen: Erkennt den HERRN! Sondern vom Kleinsten bis zum Grössten werden sie mich alle erkennen.

Lesung 2: Jeremia 31. 33-34

Dies ist der Bund, spricht der Herr, den ich mit dem Haus Israel schliessen werde nach jenen Tagen: Ich werde meine Gesetze in ihren Sinn legen und sie ihnen ins Herz schreiben, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.

Predigttext: Hebräerbrief 8.10

Zweimal das Wort Freude im ersten Lesungstext, zuerst im Verb „ich freue mich über den Weg, den deine Mahnungen mir zeigen“ und dann im Nomen „Freude an deinen Satzungen“ – das ist schön. Und zugleich überraschend, weil es sich ja auf Gesetze und Weisungen bezieht.

Schön ist es, weil sich dabei zeigt: wenn Freude unser Denken und Handeln leitet, wenn wir so denken und so sprechen lernen, dann bekommt unser Glaube und unsere Religion ein ganz helles Gesicht: Orientierung, Licht auf Lebenswegen, neue Perspektiven... So jedenfalls könnte man die Wirkungen der Freude beschreiben. «Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium» ist vielleicht etwas abgegriffen, aber Schillers darauffolgende Verse aus demselben Gedicht sind erfahrungsnah: «Freude heisst die starke Feder / in der ewigen Natur. / Freude, Freude treibt die Räder / in der großen Weltenuhr». – Mir jedenfalls geht es so, wenn mir etwas Freude macht, kann ich dranbleiben und bis über Mitternacht hinaus arbeiten, hier und dort nochmals ansetzen und verbessern; wenn keine Freude mehr da ist, dann ist die Motivation weg, dann muss ich schnell ins Bett... Freude schenkt Lebensenergie, sie ist eine kraftvolle Triebfeder. Ist das nicht auch Ihre Erfahrung: Freude als Triebfeder für die Räder ihres persönlichen Lebens-Uhrwerks?

Nun ist Freude etwas anderes als einfach nur Spass. Spass suche ich, Fun und Vergnügen organisiere ich mir. Freude kann man nicht organisieren, und sie wird nie auf Kosten anderer erlebt, denn Schadenfreude ist deren glatte Umkehrung. Freude stellt

sich ein, wenn etwas stimmt und stimmig ist, mir etwas aufgeht, ich eine gute Ordnung entdecke, ich etwas Wunderbares wahrnehme; wenn mir etwas gelingt, wovon ich weiss: das habe ich nicht alles mir selbst zu verdanken. Freude ist partizipativ, gesellig, ansteckend – sie kommt zugleich von Aussen auf mich zu und tief aus meinem Inneren.

Zwischenspiel Orgel I

Überraschend in diesem Psalm 119 ist jedoch, wie gesagt, dass sich die Freude auf Gebote, Recht, Weisungen – also auf kühl Normatives und Gesetzliches bezieht. Auf all das, so könnte man sagen, was uns doch Schranken setzt. Dies, weil Gebote auch Verbote beinhalten, und Gesetze durchgesetzt werden müssen. All das, was wir mit dem Begriff *heteronom* (fremdbestimmt) ausdrücken. Denn heteronom heisst: nicht mehr ich bestimme, was ich tun und lassen will, sondern ich verstehe und bejahe eine Lebensordnung, die mir vorgegeben ist, die meinen Lebensdrang begrenzt.

Aber jetzt im Ernst: Kann man sich über solches Bestimmtsein freuen? Ja, sagt der jüdisch-christliche Glaube, denn es ist keine Fremdbestimmung – es sind Gottes Gebote. Eines der strahlendsten Feste im jüdischen Festkalender heisst: *Simchat Thora - Freude [an] der Thora* (am Schluss des Laubhüttenfestes)! Diese Freude bezieht sich auf Grundlegendes, es ändert sich die Blickrichtung: Denn Thora heisst dieser innerste Kern der 5 Bücher Mose, die 10 Gebote. Und dieser innerste Kern ist ein gutes, ein göttliches Wort, das Orientierung gibt. Es sind Worte, die uns menschlich und gemeinschaftsfähig machen. Und darin steckt zugleich die Erkenntnis: dass wir das nicht schon von uns sind; dass wir ambivalente Wesen sind – ja, dass wir vom Bösen fasziniert sein können...

Und deshalb finden wir in der Mitte unserer Glaubenstradition Worte, in denen das *Rechte*, die *Gerechtigkeit*, das *gute Gesetz* und der *Gottes-Bund* – dh. eine verbindliche Gemeinschaftsordnung, gefeiert wird. Dies trotz unserer menschlichen Instabilität, Gefährdung, Labilität. Der konzentrierteste Ausdruck für dieses zutiefst positive Verständnis von *Thora*, von Weisung, finden wir im heutigen Predigttext beim Propheten Jeremia. Er gibt der göttlichen Verheissung folgenden Ausdruck:

Dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schliessen werde nach jenen Tagen, Spruch des HERRN: Meine Weisung habe ich in ihr Inneres gelegt, und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben. Und ich werde ihnen Gott sein, und sie, sie werden mir Volk sein. Dann wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner seinen Bruder belehren und sagen: Erkennt den HERRN! Sondern vom Kleinsten bis zum Grössten werden sie mich alle erkennen. **Predigttext Jeremia 31. 33-34**

Für mich ist das eine der tiefgründigsten Verheissungen der biblischen Rechtstradition – und dies gerade auch aus evangelisch-reformierter Perspektive: Denn im Gegensatz zur lutherischen Sicht, in welcher das Gesetz mich zurechtweist und mich als Sünder zeigt, finden wir hier eine positive Perspektive auf das Gesetz, wie sie im jüdischen und auch im reformierten Glauben betont werden: Die Verheissung nämlich, dass Men-

schen den guten Kern des Gesetzes, die Grundgebote der Menschlichkeit nicht als Schranke, als Begrenzung, als Negation ihrer innersten Wünsche empfinden werden, sondern von Herzen gern, von sich aus tun wollen: *aus Freude am Gesetz und am Recht!* Frei und spontan, aus Einsicht, aus tiefer Erfahrung, aus einer inneren, im eigenen Denken und im eigenen Herzen verankerten Gewissheit heraus: So ist es gut, diese Art von Güte und Gerechtigkeit möchte ich leben, dies ist eine Weisung, die von Gott kommt und Freude macht. Solcherart Ordnung trage ich mit, weil sie uns alle, weil sie auch mich trägt.

Zwischenspiel Orgel II

Aber nun wird es ein bisschen komplizierter: Worüber genau sprechen wir, wenn wir hier über Recht und Rechtstraditionen reden? Jedenfalls nicht nur über religiöse Gesetze und Rechtsvorgaben. Und gewiss nicht über wirklich oft beengende, religiös-rituell-moralische Vorschriften, die oft einfach Herrschaftsinstrumente sind! Jesus hat sich ja ziemlich deutlich geäußert zu unsinnigen priesterlichen Vorschriften und Gesetzen: *«Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten Führer, die ihr Mücken aussiebt, aber Kamele verschluckt!»* (Mt 23,23-24).

Fürs uns viel aktueller und gravierender ist die Erfahrung: Dass unser hochentwickeltes, nicht-religiöses Recht, das so viel Gutes ermöglicht, komplexe Gesellschaften steuert, von innen heraus bedroht ist: weil es so oft Mächtige schützt und Arme wehrlos macht durch das Wirken von hochbezahlten Rechtsspezialisten. Solch negative Erfahrungen mit Jurisprudenz gefährden das Vertrauen auf den Kern unserer Rechtstradition, weil Recht und Gesetze zu Kampfinstrumenten werden für die Durchsetzung individueller Interessen, weil alle Mittel der Verzögerung, Verfahrenstaktik, Winkelzüge angewendet werden, um Rechtsbrecher vor Verantwortung und Strafe zu schützen.

Der polnische Schriftsteller Stanislas Jerzy Lec hat dies sehr pointiert in einem Aphorismus gefasst: *«Die Unkenntnis des Gesetzes befreit nicht von der Verantwortung. Die Kenntnis aber sehr oft.»* - Ja, es gibt *«legale»* Missbräuche, Rechtsverdrehungen und Instrumentalisierungen, die zu einem negativen Image unserer westlichen Rechtskultur führen. Und wenn wir heute nach Amerika, aber auch nach Russland schauen, so verliert das, was Rechtsstaat heisst, immer mehr an Boden. Die Verachtung für grundlegende Gebote und Regeln der Verfassung allerorten. Eine neue Stimmung, welche Menschenrechte, Menschenwürde, den Schutz des Einzelnen vor Willkür verlacht – das sei etwas für Loser (Verlierer), für Schwache.

Wer nicht von einer tiefen Gewissheit, einem Vertrauen, ja einem Glauben an die Kraft des Rechts und der Gerechtigkeit getragen ist, wird gegen solche Machtphilo-

sophien und Zynismen wehrlos sein. Uns Christen erinnert es jedenfalls daran, was die lebendige Mitte unseres Glaubens ausmacht: Als Jesus gefragt wurde, «*Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?*» hat er geantwortet: «*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt (5.Mose 6,5). Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (3.Mose 19,18). In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.*» Gottesliebe und Nächstenliebe - das ist unsere positive Zentralperspektive.

Und so kommen wir zu unserem Psalm zurück: Gibt es bei uns *Freude am Recht*? Überprüfen wir unsere Motivation und unser Denken, in denen wir leben und denken – so wie der biblische Psalmenbeter es tut und zu Gott spricht: *Ich habe Freude an deinen Satzungen und vergesse deine Worte nicht.* Dieser Mensch hat nicht das Gefühl, er müsse sich unterwerfen, seine Freude zeigt vielmehr, dass er etwas Grosses begriffen und es auf seine Weise sich angeeignet hat. Und das kommt zusammen in der Gottes- und Nächstenliebe.

Zwischenspiel Orgel III

Dieses Wort lädt uns ein, intensiver über göttliches und menschliches Recht, über die Verbindung und die Unterschiede zwischen göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit nachzudenken. Sie sind verbunden in der tiefen Gewissheit, dass es bei aller Unordnung eine Ordnung gibt, die es zu pflegen und zu schützen gilt, dass es trotz allem Unrecht Recht gibt, dass solches Recht Menschen befreit und aufrichtet, ihnen Würde und Lebenssinn gibt, ihnen Freiheitsräume und zugleich die Grenzen der Freiheit zeigt.

Und jetzt verstehen wir, weshalb der Begriff der Gerechtigkeit und der Ehrentitel «Zaddik» – der Gerechte – in der Mitte des jüdischen und christlichen Glaubens stehen: Gerechtigkeit in der biblischen Tradition heisst: mit Gott und den Mitmenschen im Frieden sein. Der Gerechte ist ein Mensch, dem es gelingt, diese Balance zu leben: Gottesliebe und Nächstenliebe. Etwas, das ohne Mut, ohne Herzensfestigkeit, ja auch ohne Leidensfähigkeit nicht möglich ist. Deshalb ist die leuchtende Mitte unseres Glaubens Jesus von Nazareth, in dessen Menschenfreundlichkeit, dessen guten Worten, dessen Einstehen für Recht und Gerechtigkeit sich – nach unserem Glauben – Gottes Antlitz gezeigt hat. Wir Menschen haben die Fähigkeit, seine einfachen und hellen Wahrheiten mit Theologien und Ideologien immer wieder neu zu übermalen, zu verdrehen. Und deshalb will ich mit Zwingli-Zitat schliessen, aus dem die Klarheit, Kraft und reformatorische Einfachheit seines Denkens spricht. «Man muss das edle Angesicht Christi, das von belastender menschlicher Überlieferung übertüncht, entstellt und verschmiert worden ist, wieder reinigen und säubern. Dann wird uns Christus wieder lieb.» (in: Die freie Wahl der Speisen, 1522). Amen.